

Miscellen

zur
Belehrung und Unterhaltung.

Redacteur und Verleger: Frhr. v. Lorenz.

Nr.

Dresden, den 10. Januar 1823.

2.

Worte christlichen Trostes
am Grabe
des

Herrn Past. Christian Gottfr. Matthäi
zu Lichtenberg,
den 12. December 1822.

Vernehmt ein Wort des Trostes an diesem Grabe,
das jetzt den Freund umfängt, den treuen Lehrer
der Wahrheit Gottes, des Unendlichen:
Nicht, daß wir zweifelten an eurem Glauben!
Nein, Christi Wort, das Geist und Leben ist,
durchdringet eure Herzen, euren Geist!
Doch ist es gut, des Glaubens Licht zu stärken,
wenn Leid und Schmerz, wie jetzt, uns nieder-
beugen.

„Ich bin die Auferstehung und das Leben!
„Zum Leben dringt, wer an mich glaubt, obgleich
„er stirbt!“ So sprach der Herr vom Himmel!

Tröstend
hat er's gesprochen, als er selbst dem Tode,
zum Heil für uns, sich göttlich liebend welthte.
Er kam von Gott, zu Gott kehrt' er zurück!

Er lebt; und wir, wir sollen durch ihn leben!
Wo er jetzt ist, da soll sein Diener seyn!
O welch ein Heil! O welch ein Licht der Hoff-
nung!

Auch Du, Verkärter, lebst nun Deinem Herrn,
dem treu Du hast gedient! Zu seiner Freude
bist eingegangen Du! Dieß Licht des Glaubens
erhellet uns tröstend Deines Grabes Nacht!
Groß ist der Herr! Groß ist der Gott der Macht!
Auch dieß Gebein wird einst sein Geist beleben!
Das Weizenkorn erstirbt, und dann erst bringe
es Frucht.

Nur der kann siegen, der den Kampf versucht,
den Kampf der Arbeit, der Geduld im Glauben!
Nichts, Freunde, nichts soll diesen Trost uns
rauben!

Oberlichtenau bei Pausitz, den 14. Decem-
ber 1822.

Kreßschmar, P.

Die vorstehenden Worte wurden, ob es schon
die Ueberschrift derselben anders angiebt, nicht
gesprochen, aus schonenden Rücksichten, welche
fast dringend geboten, die Begräbnißfeierlichkeiten

möglichst abzukürzen, ohne doch den Anstand überhaupt und das Gesetz der allgemeinen religiösen Erbauung zu verletzen, die an den Gräbern unserer christlichen Mitbrüder, besonders unserer christlichen Lehrer, vorzügliche Nahrung finden soll und kann. Als daher der Sarg während des Grabgesanges eingesenkt war, sprach der Hr. Pastor Eras von Wachau das Gebet des Herrn mit Hinzufügung des Segens; worauf in der Kirche, vor einer ungemein zahlreichen Versammlung, der Herr Pastor M. Stübel aus Großröhrsdorf am Altar eine treffende, alle vorliegende Umstände schieklich und zart berührende Rede hielt. — Der Verf. obiger Zeilen würde dieselben der gänzlichen Vergessenheit eben so gern überlassen haben, als er sich den oben erwähnten Rücksichten fügte und am Grabe seines unvergesslichen Freundes schwieg, wenn er nicht glauben dürfte, daß die Bekanntmachung dessen, was er damals sprechen wollte, den zahlreichen Freunden und Bekannten des vollendeten Matthäi, besonders den von Lichtenbergs Gegend entferntern, angenehm seyn werde, so wie die hierbei sich von selbst ergebende Mittheilung einiger Umstände bei der feierlichen Beerdigung des abgeschiedenen trefflichen Mannes und eine kurze Schilderung seiner trefflichen Eigenschaften als Mensch und als Religionslehrer. — Und so finde noch Folgendes hier eine kleine Stelle! Der selige Pastor Matthäi zu Lichtenberg, welcher vorher 11 Jahre in dem Wohnorte und in dem Amte des Referenten Prediger gewesen war, starb den 7. December, etwas über 61 Jahre alt, nach 30jähriger Amtsführung, von welcher 19 Jahre auf Lichtenberg kommen, und wurde den 12ten desselben Monats begraben. Eine zahlreiche Volksmenge aus dem Lichtenberger Kirchspiele folgte dem Trauerzuge, so wie auch viele Personen aus Oberlichtenau, die ihren ehemaligen Lehrer noch im Tode sehen wollten, und aus andern benachbarten Ortschaften. Zehn Geistliche und drei Schullehrer waren zuge-

gen. Ein nebliger, die Gefühle der Trauer unterhaltender Himmel, der den ganzen Tag über herrschte, schien sich in der Stunde der Beerdigung nur für wenige Augenblicke zu erhehlen. Bald war der Sarg, der so theure Ueberreste faßte, den Blicken der Anwesenden entschwunden. Unzählige Thränen flossen dem Vollendeten, der nun zu seiner Ruhestätte gebracht war. — Unser Vaterland hat an ihm einen seiner würdigsten Geistlichen verloren, der durch reiche Kenntnisse sowohl, als durch unermüdete Amtschätigkeit viel Gutes gewirkt hat. Er verdient das dankbarste Andenken seiner Gemeinden! Und wie Viel haben diejenigen an ihm verloren, welche näher mit ihm bekannt, oder selbst seine Vertrauten waren! Denn er zeigte sich stets als den redlichsten Freund, der mit der offensten Geradheit die größte Anspruchslosigkeit, mit ernster Festigkeit die freundlichste Gefälligkeit zu verbinden wußte. Durch gewissenhafte Aufmerksamkeit auf seine Pflichten, durch heitern Sinn und ungestörten Gleichmuth, durch lebendige Unterhaltungsgabe, durch seinen Takt im Erfassen der Zeit, wo geredet oder wo gehört werden muß, durch freundliche Mittheilung und klare Entwicklung seiner Ideen, gewährte er seinen Freunden einen eben so angenehmen, als lehrreichen Umgang. Auch seine brieflichen Mittheilungen, sie mochten länger oder kürzer seyn, hatten alle Vorzüge seiner Gespräche. Ganz besonders nützlich wurde der selige Matthäi angehenden Geistlichen durch die zweckmäßigen und freundlichen Rathschläge, die er ihnen zur richtigen Besorgung der oft so schwierigen Pastoral-Geschäfte mit stets gleicher Bereitwilligkeit ertheilte. Er war in diesem Geschäftskreise ein Muster, von welchem Viele lernen konnten und Viele gelernt haben. Der Verfasser dieser Zeilen nennt sich in dieser Hinsicht ebenfalls seinen dankbaren Schüler.

Mit dieser Gewandtheit in Geschäften, mit welcher sich eine seltene Pünktlichkeit, Ordnungsg-

liebe und Zuverlässigkeit paarte, verband der Vollendete auch ein schönes Predigertalent. Er sprach auf der Kanzel, am Altare und am Krankenbette mit würdevollem Anstande, mit einfacher Klarheit, mit rührender Sanftigkeit, und oft auch mit großer Wärme und feurigem Eifer, so wie Zeit, Ort, Verhältniß und die jedesmaligen besondern Umstände es forderten. Er war es seit den ersten Jahren seiner Amtsführung gewohnt, allen seinen Vorträgen den möglichsten Fleiß zu widmen, und er behielt diese Gewohnheit bei, bis zu den Tagen seiner Kränklichkeit und der allmählichen Abnahme seiner Kräfte. Daher zeichneten sich seine Arbeiten durch eine unverkennbare Bediegenheit aus, sowohl in Hinsicht der Sachen, die er behandelte, als auch des Styls, in dessen verschiedenen Formen er sich ungezwungen und leicht bewegte. Seine ziemlich umfassende Lectüre und sein ganzes Studiren, dem er im Amte durchaus nicht glaubte entsagen zu dürfen, bezog er meistens auf das Hauptgeschäft seines Berufs, nämlich auf seine Lehrvorträge in der Kirche und auf die bei den Schulbesuchen zu haltenden Catechisationen. Zur Verbesserung der unter seiner speciellen Aufsicht stehenden Schulen hat er so viel gethan, als ein Prediger von seinen Kenntnissen, von seiner Umsicht und Thätigkeit nur immer vermag. Er hörte nie auf zu lernen; und er lernte nicht bloß mit dem Buche oder mit der Feder in der Hand, sondern selbst seine Erholungsstunden wußte er zur Bereicherung seines die Wahrheit feurig liebenden Geistes und zur Bildung seines für alles Gute und Schöne empfänglichen Herzens zu benutzen. Er freute sich innig der erkannten Wahrheit und des Gelingens dessen, was er oder ein Anderer, zum Besten der Wahrheit und Sittlichkeit, unternahm. Aber eben so freundlich theilte er seinen Freunden mit, was er durch Nachdenken und Erfahrung als bewährt erfunden hatte, und es machte ihm hohes Vergnügen, Andern dadurch eine Anregung zu

einer eben so glücklichen und nach Beschaffenheit der Umstände noch glücklicheren Wirksamkeit zu geben.

Alle Freunde des Seligen werden in diesen wenigen, aber treuen Zügen ihren entschlafenen Freund leicht erkennen. Sie freuen sich gewiß alle, nicht nur ihn gekannt, sondern ihm auch näher gestanden zu haben in den verschiedenen Verhältnissen einer amtlichen, oder literarischen oder sonst freundschaftlichen Verbindung. Wie schmerzlich müssen sie daher seinen Verlust empfinden! Dauernd und erfreuend wird sein Andenken in den Herzen Aller seyn, die ihn hier liebten. Ja, so wehmuthsvoll die Erinnerung an den Vollendeten auch jetzt noch für Alle seyn muß, da sie den entbehren, mit welchem sie so innig verbunden waren; mit der Zeit wird diese Wehmuth sich mildern und das Andenken an den Entschlafenen wird ihren Herzen wohl thun, ohne sie, wie jetzt, zu betrüben. Und dieß wird desto gewisser geschehen, wenn Alle, erfüllt von dem lebendigen Glauben des Seligen an das göttliche Christenthum und an die höhere Welt, den frohen Gedanken in sich nähren, daß wir mit jedem Tage des Lebens unserer Wiedervereinigung mit dem Vollendeten näher kommen, und daß dadurch sein Andenken unter uns in frommer, dankbarer Liebe unverlöschlich wird, bis auch einst unsere Stunde schlägt, die uns unsrer ewigen Bestimmung entgegen führt. Segen und Friede des Himmels sey mit unserem entschlafenen Freunde! Referent darf wohl zum Schlusse auf den seligen Matthäi und auf das schöne Verhältniß, das ihn mit seinen Freunden verband, die Worte anwenden, welche Cicero in den letzten Zeilen seiner Abhandlung von der Freundschaft dem Lätius über den ältern Scipio Africanus in den Mund legt: *Quarum rerum recordatio et memoria si una cum illo occidisset, desiderium conjunctissimi atque amantissimi viri ferre nullo modo possem. Sed nec illa extincta*

nachten ein ähnliches Suchen zu veranstalten. Der Vater versprach es und — hielt Wort.

Als nun am Weihnachtsabend Alle gesucht und mit lautem Jubel die ihnen bestimmten Geschenke gefunden hatten, wurde auch den Aeltern der Genuß großer Freude bereitet, als sie von den Kindern in das im obern Geschoß liegende hellerleuchtete Schulzimmer geführt wurden und hier drei arme Geschwister vorfanden, deren Vater im Felde geblieben und die Mutter vor einigen Wochen vom Schlage gelähmt worden war.

Am Morgen nach jenem Abend, wo ihnen der Vater das edelmüthige Benehmen Luifens als Muster aufgestellt hatte, öffneten sie ihre Sparbüchsen ganz in der Stille, und mit Rath und Beihülfe des Lehrers, welchem sie ihr Vorhaben entdeckt hatten, wurden diese höchst bedürftigen armen Kinder mit allen nöthigen Kleidungsstücken versehen und auch der kranken Mutter ihr trauriges Schicksal möglichst erleichtert. Jetzt wollten sie die Aeltern mit diesem Anblick erfreuen. Gerührt schlossen die Ueberraschten die guten Kinder in ihre Arme, und der Vater krönte das gute Werk dadurch, daß er sich erbot, für den Unterricht dieser drei Kinder und für den Unterhalt dieser Familie Sorge zu tragen. Und als gleich nach dem Feste die arme gelähmte Frau in die Stube, welche ihr in einem Seitengebäude des Stahlischen Hauses eingeräumt wurde, mit ihren Kindern einzog, segnete sie ihre Wohlthäter, und bei ihrem im nächsten Frühlinge erfolgten Ableben erleichterte ihr der Edelmutb des Finanzraths und seiner Familie den letzten Kampf, denn er wurde von keiner Sorge für ihre Kinder erschwert. Ihre letzten, nur stammelnd ausgesprochenen Worte waren Segenswünsche für ihren Wohlthäter.

Geschrieben im Monat December 1822.

A. Tector.

Eine Spazierreise der Dresdner Freimaurerschule nach Moritzburg.

Wenn auf einst öden Steintrüben Paläste sich erheben, wüste Sandlehden in englische Gärten sich umwandeln, oder wilde Bergströme in künstlichen Kaskaden herabstürzen, oder als Springbrunnen in hundertarmigen Strahlen zu ihrem Urquell aufsteigen — wer freut sich da nicht dieser Schöpfungen? Wer bewundert nicht die mit der Natur so schön vereinigte Kunst? Man lobt den Erfindungsgeist und den Geschmack des Künstlers und des Bauherrn, beklagt aber auch in einem sich einmischenden Schmerzgeföhle, daß in der Folge der Zeit — es mögen nun Jahre oder Jahrhunderte seyn — alle jene Schönheiten nur noch schöne Ruinen, wie die zu Athen, Palmyra und Perkulaneum, oder die jetzt prachtvollen Gartenanlagen, gleichen sie auch denen der Semiramis oder des Alcinous, wiederum mit Dornen und Disteln bedeckt seyn werden.

Pro molli viola, pro purpureo narcisso,
Carduus et spinis surgit paliurus acutis.
Virg.

Es giebt aber auch andre Pflanzgärten; deren Dauer auf die ganze späte Nachwelt berechnet ist, und deren Blüten und Früchte sich von Zeit zu Zeit immer mehr und mehr veredeln und vervielfältigen, solche nämlich, in welchen die aufblühende Jugend zur Gottesfurcht, zur Sittlichkeit, zum Fleiße, zum Dienst für das Vaterland erzogen, in guten und nützlichen Kenntnissen wohl unterrichtet und zu dereinstigen glücklichen Hausvätern und Hausmüttern vorbereitet und fähig gemacht wird.

Ein dergleichen moralischer Pflanzgarten ist vorzugsweise die in Dresden bestehende Freimaurerschule. Wahrlich, sie bedarf keines fremden Lobes, am wenigsten des meinigen. Fern also sey alles Rühmen und Lobpreisen, (dem der Meid so gern den Charakter der Schmeichelei un-

terlegt), ihrer erhabenen Stifter und verehrten Vorsteher, ihrer Lehrer und ihrer innern Einrichtung, an deren Zweckmäßigkeit, so wie an der einsichtsvollen Anordnung des Ganzen, wohl überhaupt nur Mißgunst und Tadelsucht, einen Zweifel zu erregen, sich erlauben wird. Aber mir sey es Erholung in einigen müßigen Augenblicken, eines sehr angenehmen und herzergreifenden Schauspielis zu gedenken, dessen im vorigen Herbst unser *) Moritzburg sich zu erfreuen hatte.

Es war ein schöner, sonniger Tag, zu welchen Spaziergängen geeignet, als in den Vormittagsstunden ein ganzes zahlreiches Corps von Knaben und Mädchen, unter Anführung ihrer Lehrer und Lehrerinnen, in dem vorzüglichsten Gasthose des Orts: Au bon marché, unter Musik und Gesang mit einer Feierlichkeit und Ordnung ankam, als wären es Vaterlandsvertheidiger, welche in ein Lufslager marschirten. Ein geräumiger Proviantwagen folgte bald nach, auf welchem auch noch, wie bei Feldzügen zu geschehen pflegt, die wenigen Maroden den leeren Platz erfüllten. Aus allen Gesichtern strahlte Freude, Gesundheit und inniges Wohlbehagen. Die frugale Mahlzeit wurde bereitet; aber vor deren Genuß machte die ganze junge Gesellschaft sich wieder marschfertig, zog auf das große königliche Jagdschloß und wurde durch die zuvorkommende Freundlichkeit des Herrn Bettmeister Grotte in allen Sälen und Zimmern herumgeführt. Es gewährte dem Jugendfreunde, dem Menschenbeobachter, ein eignes Vergnügen, mit anzusehen, wie jeder dieser kleinen Fremdlinge, und zwar jeder nach eigenem Geschmack, Anlage und Neigung, Dasjenige in seine Schreibetafel sich aufzeichnete, was ihm

*) Eine Geschichte und Beschreibung des großen und kleinen Jagdschlosses Moritzburg, nebst einer deutschen Paraphrase des latein. Gedichts: Insula fortunata etc. durch D. Ew. Ehr. Victorin Dietrich, ist zu haben: Meissen bei Klincksch. Das latein. Original aber: Meissen bei Gödsche.

das Interessanteste und für sein Talent und künftige Bestimmung das Passendste schien. Einer heftete seine Aufmerksamkeit vorzüglich auf mehrere merkwürdige Gemälde und Jagdstücken, einen andern zogen die monströsen und riesenhaften Hirsch- und Elendsgeweide an, wieder einen andern die vergoldeten Tapeten mit ihren Malereien, oder die kunstreichen Prachtpokale, Uhren und anderes Meublement, und jeder bedachte, daß er bei seiner Nachhausekunft eine kleine Reisebeschreibung aufzuschreiben habe und freute sich selbst auf diese Schriftstellerei. Eine treffliche Einrichtung, in vielem Betracht von wesentlichem Nutzen! Hier mochte vielleicht Mancher schon sich als einen künftigen Maler, Bildhauer, Architekt oder Reisenden denken, der noch einst die Kunstschätze Italiens zu bewundern und nachzuahmen Gelegenheit haben würde. Eben so unermüdet waren Knaben und Mädchen im Besehen des neuen Schlosses mit seinen Umgebungen, wo vorzüglich der Fasan- und der Hirschgarten mit seinen weißen Hirschen das Vergnügen bis zum Entzücken erhöhte. Mancher mochte schon im Geiste sich jagdgerüstet, mit Horn und Hirschfänger erblicken.

Nun zog die geistig genährte Jugend in ihren Gasthof, wo das körperliche Bedürfnis ihre spartanische Kost würzen sollte, frohen Muthes wieder zurück. Mehrere Personen, namentlich alle Honoratioren des Orts, waren Zeugen ihres ländlichen Mahls. Kein unziemendes Geplaudere, kein schallendes Gelächter, keine, sonst unter einer so großen Anzahl zehn- oder zwölffähriger Menschen sehr gewöhnliche Verabsäumung des Anstandes war zu spüren. Ordnung, Genügsamkeit und ein durchaus sitiliches Betragen zeichnete jeden Theilnehmer aus — und selbst die wenigen, ganz unbedeutenden Nebengenüsse, welche man Einem oder dem Andern reichte, wurden ohne Neid der übrigen mit einer Mäßigung und Bescheidenheit aufgenommen, wie man sie nicht immer, selbst bei Erwachsenen aus gemischten Stän-

den, würde erwarten können. Geistliche und weltliche Lieder, stilsichen und dem Jugendalter angemessenen Inhalts, wurden von ihnen abgesungen und von Blasinstrumenten begleitet.

Mit einbrechender Dämmerung endigte sich dieses frohe Jugendfest und der Rückzug begann in der nämlichen Ordnung und gleichsam militärischer Decenz, wie der Einzug.

Die Aufsicht der wahrhaft verdienstvollen Lehrer war zwar sehr sorgfältig und den Befehlen der Subordination gemäß. Doch selbst diese Aufsicht war mehr eine bloße Vorsicht, von Lehrerpflicht geleitet, welche stets in ihrem Gleise bleiben muß und nie die Zügel zu weit schießen lassen darf, auch dann nicht, wo sie bei angewöhnter Sittsamkeit entbehrlich scheinen könnte.

Welt und Nachwelt wird den Edlen, den erhabenen Menschenfreunden danken, welche ein so heilsames Institut gründeten, es schützen und erhalten, und jedes Vater- und Mutterherz, hier und jenseits, wird sich glücklich fühlen, seine Lieblingslinge in einer Erziehungsanstalt aufgenommen zu wissen, aus welcher sie einst, als künftige nützliche Bürger und Glieder des Staats, wieder heraus in die freie Welt treten werden.

Im Jahre 1822.

J. S. D.

Anekdoten.

Mad. Staël äußerte zu der Zeit, als Buonaparte noch General war, in einem großen Zirkel ihre Meinung über die Staats-Verfassung Frankreichs, und zwar mit so vieler Einsicht, daß Alles ihr beipflichtete und sie mit Lobeserhebungen ihres Scharfblicks überhäufte. Nur Buonaparte, welcher ebenfalls in der Nähe war, schwieg. Sie richtete daher, als sie dies bemerkte, die Frage an ihn: „Nun, General, sind Sie nicht

auch meiner Meinung?“ „Ich habe nicht darauf gehört, Madame“, erwiderte er, „denn ich muß gestehen, ich liebe es nicht, wenn sich Weiber in politische Angelegenheiten mischen.“ „Sie können Recht haben, General“, versetzte die geistreiche Frau; „allein, in einem Lande, wo man ihnen den Kopf abschlägt, wird man es doch wohl verzeihlich finden, wenn sie wenigstens darnach fragen, warum es geschieht.“

Als Buonaparte, kurz darauf, nachdem er den kaiserlichen Thron bestiegen, mit einem glänzenden Gefolge umgeben, seiner Mutter im Park zu St. Cloud begegnete, so reichte er ihr, halb scherz-, halb ernsthaft, die Hand zum Kusse. Sie stieß sie aber ziemlich unsanft zurück und reichte ihm die ihrige mit den Worten: „Es schickt sich doch wohl eher für Sie, derjenigen, welcher Sie das Leben verdanken, die Hand zu küssen.“

Anekdoten von französischen Gelehrten.

(Fortsetzung.)

Marcus Antonius Muretus, geboren zu Limousin 1526, gest. 1555.

Muretus, einer der größten Gelehrten Frankreichs, hatte einen sehr lebhaften Geist, und wenn sich seine Zuhörer nicht stille genug verhielten, wußte er es ihnen auf eine empfindliche Art zu verstehen zu geben, durch die sie in Ehrfurcht erhalten wurden. Als einstmals einer unter ihnen eine Glocke mit in den Hörsaal gebracht hatte und während der Stunde damit zu läuten anfing, sagte Muretus: „Wahrhaftig, ich würde mich gewundert haben, wenn unter so einem Hausen Vieh nicht ein muthwilliger Bock zu finden wäre, der mit seiner Glocke die Heerde anführte.“

— — — 6.

(Die Fortsetzung folgt.)